

Austermann; Philipp:
Der Weimarer Reichstag.
Die schleichende Aus-
schaltung, Entmachtung
und Zerstörung eines
Parlaments. Wien / Köln:
Böhlau Verlag 2020,
338 Seiten, € 23,99.



Im Jahr 2018 kehrte der 100. Jahrestag eines Ereignisses wieder, der in den verschiedenen Medien eher unbeachtet blieb und sich mehr in Sonderauslagen von Buchhandlungen oder Leseempfehlungen von Bibliotheken niederschlug: die Gründung der Weimarer Republik, die erste gelungene Durchsetzung der parlamentarischen Demokratie. Der promovierte Jurist Philipp Austermann, Professor an der Hochschule des Bundes für öffentliche Verwaltung im rheinischen Brühl, hat sein Werk „Der Weimarer Reichstag. Die schleichende Ausschaltung, Entmachtung und Zerstörung eines Parlaments“, wie der Titel ja schon andeutet, nicht der Anfangszeit oder der Gesamtepoche gewidmet. Vielmehr richtet der Autor hier seinen Blick auf die Zeit zwischen 1930 und 1933, die entscheidend für den weiteren Verlauf der Geschichte der ersten deutschen Demokratie war.

Austermann liefert keine weitere Abhandlung bekannter Daten und Fakten ab, sondern beschreibt diese Zeit aus der Sicht des Reichstages und seiner Abgeordneten selbst. Dabei verwendet er erstmalig die Reichstagsprotokolle (www.reichstagsprotokolle.de) und die zu jeder Wahlperiode erschienenen Reichstags-

handbücher. Die Bayerische Staatsbibliothek in München stellt diese digitalisiert und kostenfrei der Forschung und einem interessierten Laienpublikum zur Verfügung. Weiter untersucht er auch Dokumente in Form von Memoiren oder Erinnerungen damaliger Zeitzeugen, um die schwierige Phase, in der die demokratischen Fraktionen im Reichstag um den Erhalt der Demokratie kämpften, aufscheinen zu lassen. Der Untertitel, „Die schleichende Ausschaltung, Entmachtung und Zerstörung eines Parlaments“, weist ja bereits auf den Kern des Buches hin. Es gab nicht „das“ Datum, ab dem das Scheitern der Weimarer Republik mit seiner freiheitlichen Verfassung, die im Übrigen in Teilen liberaler war als unser heutiges Grundgesetz, klar war. Es handelt sich vielmehr um einen langsam fortschreitenden, eben schleichenden Prozess von Ereignissen und Entwicklungen, der dann letztlich in die Diktatur des Nationalsozialismus führte.

Einleitend befasst sich der Autor, der als dortiger Verwaltungsbeamter über eine jahrelange Innensicht des Deutschen Bundestages verfügt, zunächst mit grundlegenden Aspekten wie den Belastungen der Reichstagsarbeit, z. B. durch demokratiefeindliche Parteien wie die KPD, DNVP oder später die NSDAP. Auch die Webfehler der Verfassung, vor allem in Hinblick auf den Reichstag selbst, die für die Entwicklung, die dann überwiegend die Spätphase gekennzeichnet hat, so entscheidend waren, werden dabei deutlich vor Augen geführt. Dazu gehörte zum Beispiel die problematische starke, quasi „ersatzkaiserliche“ Stellung des ebenfalls wie der Reichstag direkt vom Volk gewählten Reichspräsidenten und seine Machtbefugnisse. Zwar zählten schon damals wie heute im Bundestag auch die Kon-

trolle der Regierung und das Budgetrecht zu den Kernkompetenzen des Parlamentes, allerdings nutzte dies dem Reichstag zur Festigung seiner Position im Verfassungsgefüge nur bedingt, da er durch die starke Stellung des Reichspräsidenten schnell in eine ungünstige Situation geraten konnte. Dessen Befugnis, den Reichstag selbständig unter Nennung eines einfachen Grundes auflösen zu können, oder mit Hilfe des Artikels 48 der Weimarer Reichsverfassung einen Notstand auszurufen und selbst rechtsetzend aktiv zu werden, führte in der Verfassungswirklichkeit zu einer latenten Abhängigkeit des Reichstages von der Gunst des Reichspräsidenten. Dieser Konstruktionsfehler trat unter Reichspräsident Friedrich Ebert (SPD) zunächst nicht so offenkundig hervor, erhielt aber unter Eberts Nachfolger Paul von Hindenburg eine ganz neue Qualität und wirkte sich letztlich fatal aus.

Einer grundlegenden Beschreibung des parlamentarischen Lebens im Reichstag, das den Leser in die Welt der damaligen Abgeordneten im Reichstagsgebäude entführt, folgen Erläuterungen zu den Arbeitsweisen der aus den Wahlen von 1920 sowie Mai und Dezember 1924 hervorgegangenen Reichstage bis hin zur Arbeit des 1928 gewählten 4. Reichstages. Dieser wurde schließlich im Juli 1930, nachdem bereits im März die Große Koalition aus der die Weimarer Republik tragenden Parteien SPD, DDP (Deutsche Demokratische Partei), Zentrum, BVB (Bayerische Volkspartei) und DVP (Deutsche Volkspartei) unter Reichskanzler Müller letztlich auch aus mangelnder Kompromissfähigkeit an einer Einzelfrage zerbrochen war, vorzeitig aufgelöst. Danach gab es nur noch die sogenannten „Präsidialkabinette“, die allein vom Reichspräsidenten abhängig waren und

mit Hilfe der diesem durch den Artikel 48 verliehenen Gesetzgebungskompetenz am Reichstag vorbei regierten.

Sehr plastisch und anschaulich beschreibt Austermann danach die schlechende Entmachtung des Reichstages durch die Präsidialkabinette unter den Reichskanzlern Heinrich Brüning (März 1930 bis Mai 1932), Franz von Papen (Mai bis Dezember 1932) und Kurt von Schleicher (Dezember 1932 bis Januar 1933), die zudem durch zwei weitere vorzeitige Auflösungen mit anschließenden Neuwahlen gekennzeichnet war.

Seinen Abschluss findet die ausgesprochen flüssig geschriebene und zu lesende Darstellung mit einer Betrachtung der Ereignisse nach der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler am 30. Januar 1933, dessen NSDAP nach dem Sprung von 12 auf 107 Abgeordnete nach der Reichstagswahl vom 14. September 1930 spätestens nach der Wahl vom Juli 1932 zunehmend zu einem Machtfaktor geworden war. Gerade hier liegt eine der Stärken des Buches. Wird doch sehr plastisch deutlich, wie schnell die Nationalsozialisten unter Zuhilfenahme der parlamentarischen Möglichkeiten den Reichstag spätestens mit dem Ermächtigungsgesetz vom 23. März 1933 endgültig ausschalteten und in den folgenden Monaten ihre Führerdiktatur errichteten.

Mit dieser hervorragenden Studie hat Austermann einen weiteren Beweis dafür erbracht, wie wichtig eine wehrhafte Demokratie ist und welche richtigen Schlüsse die Väter und Mütter des Grundgesetzes bei der Errichtung unserer parlamentarischen Demokratie gezogen haben.

ALEXANDER KROPP M.A.,
MÜNCHEN